

Einzelpreis 10 Heller. Einzelpreis 10 Heller.

Redaktion u. Administration: Krakau, Dunajewskigasse 5. Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587. Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG. Sämtliche Zuschriften nur an die „Krakauer Zeitung" Feldpost 186.

KRAKAUER ZEITUNG

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16. Manuskripte werden nicht retourniert.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. u. K. FESTUNGSKOMMANDOS, FELDPOST 186

II. Jahrgang. Mittwoch, den 26. Jänner 1916. Nr. 26.



Amtlicher Teil.

Fahrt- und Frachtbegünstigungen für Familien von Militärpersonen auf den königl. ungar. Staatsbahnen.

(Erlass vom 17. Jänner 1916, Abt. 11, Nr. 530.)

Der königl. ungar. Handelsminister hat die Direktion der königl. ungar. Staatsbahnen ermächtigt, den Familien der im Felde gefallenen oder an einer Verwundung oder im Felde zugezogenen Krankheit verstorbenen Militärpersonen (Angehörigen der österreichisch-ungarischen Wehrmacht) für Uebersiedlungsreisen die gleichen Fahrt- und Frachtbegünstigungen zu bewilligen, wie sie das k. k. Eisenbahnministerium für die k. k. österreichischen Staatsbahnen zugestanden hat (Erlass Nr. 41.491, Beibl. 67/15, Streffleurs Militärblatt Nr. 60/1915). Die Bestimmungen dieses Erlasses, betreffend die Fahrt- und Frachtbegünstigungen, dann die Verfügungen des Kriegsministeriums für die Ausstellung der Bescheinigungen über die Einrückung oder den Tod des Familienhauptes gelten daher auch für die königl. ungar. Staatsbahnen.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 25. Jänner 1916. Wien, 25. Jänner 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Gestern standen wieder verschiedene Teile unserer Nordostfront unter russischem Geschützfeuer. An vielen Stellen war die Aufklärungstätigkeit des Feindes sehr lebhaft.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Tiroler Front beschoss die feindliche Artillerie die Ortschaften Creto (Judicarien) und Caldonazzo (Suganatal).

Am Görzer Brückenkopfe sind bei Oslavia wieder Kämpfe im Gange. Gestern abends war die Tätigkeit der italienischen Artillerie an der küstenländischen Front sichtlich lebhafter.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres geht nach wie vor glatt von statten. Ueberall, wo unsere Truppen hinkommen, liefern die montenegrinischen Bataillone unter dem Kommando ihrer Offiziere ohne Zögern ihre Waffen ab. Zahlreiche Abteilungen aus Gegenden, die noch nicht von uns besetzt sind, haben bei unseren Vorposten ihre Bereitwilligkeit zur Waffenstreckung angemeldet.

In Skutari erbeuteten wir zwölf Geschütze, fünfhundert Gewehre und zwei Maschinengewehre.

Alle aus feindlichem Lager stammenden Nachrichten über neue Kämpfe in Montenegro sind frei erfunden. Dass der König sein Land und sein Heer verlassen hat, bestätigt sich. In wessen Händen derzeit die tatsächliche Regierungsgewalt liegt, lässt sich noch nicht mit Bestimmtheit feststellen, ist aber für das militärische Ergebnis des montenegrinischen Feldzuges völlig bedeutungslos.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 24. Jänner 1916. Berlin, 24. Jänner.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Rege Artillerie- und Fliegertätigkeit auf beiden Seiten. Ein feindliches Geschwader bewarf Metz mit Bomben, von denen je eine auf das bischöfliche Wohngebäude und in einen Lazaretthof fiel. Zwei Zivilpersonen wurden getötet, acht verwundet. Ein Flugzeug des Geschwaders wurde im Luftkampf abgeschossen; die Insassen sind gefangen.

Unsere Flieger bewarfen Bahnhöfe und militärische Anlagen hinter der feindlichen Front. Sie behielten dabei in einer Reihe von Luftkämpfen die Oberhand.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Dünaburg wurde von unserer Artillerie ein russischer Eisenbahnzug in Brand geschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Ein von griechischen Boden aufgestiegenes feindliches Flugzeuggeschwader belegte Bitolj (Monastir) mit Bomben. Mehrere Einwohner wurden getötet oder verletzt.

Oberste Heeresleitung.

Die Wahrheit unterwegs.

Während auf den Schlachtfeldern Europas der furchtbarste aller Kriege mit Eisen und Blut ausgetragen wird, bereitet sich bei den kriegführenden Parteien, die sich an dieser Menschheitskatastrophe schuldig zu fühlen beginnen, im Stillen eine geistige Umwälzung vor, deren Bedeutung in mehrfacher Hinsicht gewürdigt werden muss. Naturgemäss äussert sich diese intellektuelle Revolution anders im reaktionären Russland als im liberalen England oder im republikanischen Frankreich; anders beim trägen Russen, beim zähen Engländer und beim temperamentvollen Franzosen.

Frankreich, kann man ruhig sagen, hat mit seinen Jahrzehnte hindurch aufgepeitschten nationalen Leidenschaften den Zündstoff angesammelt, der bei dem geringsten Anstoss von aussen zur Entfachung des Weltbrandes führen musste. Nirgends auch waren die Schürer dieses Brandes so eifrig und erfolgreich am Werke als im Lande des wütendsten Chauvinismus und der masslosesten Revanchegedanken. Man denke nur daran, wie die einflussreichsten und führenden Männer auf politischem und literarischem Gebiete das Evangelium des Deutschenhasses predigten, wie ein Boulanger, Déroulède, Hervé, Barrès und viele Gleichgesinnte in diesen Chor einstimmten, der das Volk einfach hypnotisierte. Ja die Verblendung, mit der die französische Nation über die wahre Lage des Landes hinwegsieht und noch immer sich an den unausbleiblichen Endsieg klammert, kann man nur als Aeusserung einer Massenpsychose verstehen, die von der im Dienste der Regierung schürenden Presse zu einem für das ganze Volk verderblichen Masse gesteigert wurde. Es ist nun im höchsten Grade beachtenswert, dass auch in Frankreich einsichtsvolle Stimmen in diesem wüsten Chaos hörbar werden, die sich bemühen, beruhigend und aufklärend einzuwirken und die auch zeigen, dass das Volk diesen Einflüssen zugänglicher ist, als man in den am Kriege interessierten Kreisen wahrhaben will.

Der auch in Deutschland geschätzte französische Gelehrte Lebon, der Verfasser des bekannten Werkes über die „Psychologie der Massen", weiss das Uebel an der Wurzel zu packen, indem er die sagenumwobene und erst jüngst wieder totgesagte Persönlichkeit des von unseren Feinden dekretierten „Kriegsgottes" zum Gegenstand einer Rechtfertigungsschrift macht. Er erklärt darin, dass der Kaiser an dem Ausbruch des Krieges unschuldig sei. Herr Cambon, der letzte französische Botschafter in Berlin, habe sich bei seiner Charakterisierung Wilhelms II. im Gelbbuch sicherlich geirrt. Das Wettrennen der einander misstrauenden Reiche, das in den Daten der Mobilmachungsordres zum Ausdruck gebracht sei, habe die Katastrophe schliesslich herbeigeführt. Der Kaiser beschleunigte in den letzten Julitagen 1914 die Dinge nur, um bei der Selbstverteidigung den Vorteil

Türkischer Generalstabsbericht.

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier: **Konstantinopel, 24. Jänner. (KB.)**

Irakfront: Die Stellungskämpfe bei Kutuelamara dauern fort. Die englischen Streitkräfte, die aus der Richtung Imam al Gharbi kamen, haben am 21. Jänner unter dem Schutz von Monitoren unsere Stellungen bei Menlahie angegriffen. Menlahie liegt 35 Kilometer östlich Kutuelamara. An beiden Ufern des Tigris dauerte die Schlacht sechs Stunden. Alle Angriffe des Feindes wurden durch unsere Gegenangriffe zurückgeschlagen. Der Feind musste sich einige Kilometer nach Osten zurückziehen. Wir zählten 3000 tote Engländer auf dem Schlachtfeld und nahmen einen Hauptmann und einige englische Soldaten gefangen. Unsere Verluste waren verhältnismässig gering.

Wir gewährten den Engländern einen eintägigen Waffenstillstand, der von dem englischen Kommandanten General Aylmer zur Beerdigung der Toten verlangt wurde. Die Gefangenen sagten aus, dass die Engländer ausser den in dieser Schlacht erlittenen Verlusten in der vorhergegangenen Schlacht in der Umgebung von Scheik Said 3000 Tote und Verwundete verloren.

Durch einen Angriff, der von unserer Seite ausgeführt wurde, zwangen wir eine andere englische Kolonne, die westlich Kurna aus der Richtung von Muntefik vorzustossen versuchte zurückzukehren. Hundert Tote wurden auf dem Schlachtfeld zurückgelassen. Wir erbeuteten eine Anzahl Kameele und ungefähr hundert Zelte.

Sonst nichts von Bedeutung.

der Offensive zu behalten. Die Verzweiflung des „friedlichen Kaisers", wie ihn Lebon ausdrücklich nennt, muss gross gewesen sein, als er in einen Krieg gedrängt wurde, den er nicht wollte.

Dass diese vorurteilsfreie Würdigung der Verhältnisse in der breiten Oeffentlichkeit Frankreichs nicht nur ungeheures Aufsehen erregte, sondern auch auf fruchtbaren Boden fiel, erhellt aus einer Artikelserie, die der klerikale Senator de Lamarzelle im „Echo de Paris" erscheinen lässt. Nach ihm sind weite Kreise der ländlichen Bevölkerung von der Ueberzeugung durchdrungen, dass die Geistlichen, der Adel, die Reichen und die Parlamentarier für den Krieg verantwortlich zu machen seien; insbesondere aber diejenigen, die sich für das Gesetz zur Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit eingesetzt hatten. Denn die Annahme dieses Gesetzes wäre eine direkte Herausforderung an das friedliebende Deutschland gewesen.

Die Erklärung allerdings, die der Herr Senator für diesen peinlichen Umschwung in der Geistesverfassung des französischen Volkes hat, zeigt doch wieder, dass er und seinesgleichen sich immer noch nicht aus dem Banne hassverblendeter Sophisterei befreien können: denn er sieht in diesem Stimmungswechsel lediglich das Werk der Agenten Deutschlands, denen er damit einen für die machthabende Oeffentlichkeit Frankreichs beschämenden Einfluss zugestehen muss. In Wahrheit aber ist dieser unwiderstehliche „Agent Deutschlands" der endlich aus seiner Betäubung erwachende gesunde Sinn des Volkes, der das zu Beginn des Krieges vor seinen Augen ausgebreitete Lügengewebe zerreisst, um der heranmarschierenden Wahrheit mutig ins Auge sehen zu lernen. *o. r.*

TELEGRAMME.

Das Doppelspiel Montenegros.

Fortsetzung des Kampfes?

Bukarest, 21. Jänner. (KB.)

„Independance Roumaine" veröffentlicht nach einer drahtlosen Nachricht aus Lyon eine Note des montenegrinischen Generalkonsuls in Paris, Lazar Miuskovic, wonach König Nikolaus und die montenegrinische Regierung alle österreichisch-ungarischen Bedingungen abgelehnt haben und den Kampf bis zum Aeussersten fortsetzen werden.

Der Minister des Aeussern mit der Königin Milena und den Prinzen sei auf der Reise nach Paris in Brindisi eingetroffen.

Flucht Nikitas.

Lugano, 23. Jänner. (KB.)

König Nikolaus von Montenegro und Prinz Peter sind in montenegrinischer Volkstracht in Begleitung von 30 Offizieren und 50 Soldaten in Rom eingetroffen. Sie wurden im Bahnhofe vom König Viktor Emanuel begrüsst und in die königliche Villa Savoya geleitet. Im Bahnhofe sollen die beiden Könige einander umarmt haben und vor dem Bahnhofe von der Menschenmenge akklamiert worden sein. König Nikolaus reist mit seiner militärischen Begleitung noch heute nach Lyon ab.

Der König mit seinen Söhnen in Lyon.

Lyon, 24. Jänner. (KB.)

Der König von Montenegro ist mit dem Kronprinzen Danilo, dem Prinzen Peter, der Prinzessin Milica und Gefolge gestern hier eingetroffen und in einem Hotel abgestiegen.

Vormarsch auf Durazzo.

Saloniki, 23. Jänner. (KB.)

Ein französisches Luftgeschwader von 45 Flugzeugen beschoss heute morgens Monastir (Bitolj) und verursachte Schäden am Bahnhof, Kasernen, den Schienensträngen und Munitionslagern. Oesterreichisch-ungarische und bulgarische Truppen haben Berat genommen.

Die Bulgaren marschieren auf Valona, österreichisch-ungarische Streitkräfte auf Durazzo, wo Essad Pascha Truppen zusammenzieht.

Eine bedeutsame Erklärung des schwedischen Ministerpräsidenten.

Die bedrohte Neutralität Schwedens.

Stockholm, 24. Jänner. (KB.)

Im schwedischen Reichstag begann gestern die Budgetdebatte. Der Ministerpräsident betonte, dass keine Ursache bestehe, im In- oder Auslande daran zu zweifeln, dass die Politik der schwedischen Regierung eine Politik der Neutralität sei. Der Ministerpräsident wiederholte die im vorigen Sommer abgegebene Erklärung, dass es ein warmer Wunsch Schwedens sei, den Frieden zu bewahren und mit allen Kräften dafür zu wirken, dass Schweden aber auch mit Möglichkeiten rechne, wobei Schweden trotz aller Bemühungen die Wahrung des Friedens nicht mehr möglich wäre.

Die Führer der Rechtsliberalen sprachen sich für die Aufrechterhaltung der Neutralität nach allen Seiten aus.

Der Sozialdemokrat Branting erklärte, es sei notwendig, ein vernünftiges Uebereinkommen zu treffen, um eine Entspannung der Lage zu erzielen, nicht aber, sich durch angeblich unüberbrückbare Gegensätze zum Aeussersten treiben zu lassen.

Der Ministerpräsident wiederholte die Versicherung, dass die Regierung die Erhaltung des Friedens wärmsten wünsche, dass aber damit gerechnet werden müsse, dass dies trotz aller Anstrengungen unmöglich werden könnte.

Die Eröffnung der griechischen Kammer.

Athen, 24. Jänner. (KB.)

Die „Agence Havas" meldet: Die Eröffnung der Kammer hat unter den üblichen Feierlichkeiten stattgefunden. Ministerpräsident Skuludis verlas die königliche Verordnung betreffend die Eöffnung der Kammer, wobei die Abgeordneten in den Ruf „Es lebe der König!" ausbrachen. Es folgte die Eidesleistung, worauf sich die Kammer wieder vertagte. Der Tag der nächsten Sitzung ist noch nicht bestimmt.

Auch die Abgeordneten des nördlichen Epirus haben an der Eröffnung der Kammer teilgenommen und haben den Eid geleistet.

Kaperung zweier griechischer Dampfer im Mittelmeer.

Syrakus, 24. Jänner. (KB.)

Die beiden griechischen Dampfer „Christophoris" und „Athanasie" wurden gekapert und eingeschleppt. „Athanasie" beförderte 3300 Tonnen Brotkorn aus New-York nach Piraeus.

Annahme der Dienstpflichtbill im Unterhaus.

London, 23. Jänner. (KB.)

Das Unterhaus nahm die Militärdienstbill in dritter Lesung mit 339 gegen 36 Stimmen an.

Freilassung französischer Konsulatsbeamten.

Konstantinopel, 24. Jänner. (KB.)

Die der amerikanischen Botschaft zugeteilten französischen Kanzleibeamten, deren Verhaftung als Repressivmassregel für die Entführung der Funktionäre des türkischen Konsulats in Saloniki erfolgt war, wurden heute wieder freigelassen.

Einberufung der Jahrgänge 1868 und 1869.

Für den 21. Feber.

Wien, 24. Jänner. (KB.)

Die bei den Musterungen zum Waffendienste geeignet befundenen Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1868 und 1869 werden für den 21. Feber einberufen. Die Militärverwaltung beabsichtigt auch diese Landsturmpflichtigen bis auf weiteres im Hinterlande und in den Etappenräumen zu verwenden, zu welchem Zwecke bekanntlich die noch dortselbst befindlichen jüngeren frontdiensttauglichen Elemente abgelöste werden, um sie statt der älteren Landsturmpflichtigen an die Front stellen zu können.

Wie es auf einem torpedierten Dampfer aussieht.

Einem Mitarbeiter des Pariser „Journal" wurde die seltene Gelegenheit zuteil, einen vor kurzem torpedierten englischen Transportdampfer besuchen zu können. Die Möglichkeit einer solchen Besichtigung bildet einen seltenen Ausnahmefall; treiben doch fast stets die toten Schiffskörper als willenloses Spiel der Strömungen in den Untiefen, bis sie auf ihrem Kirchhof, der in einer Tiefe von manchmal sechs- bis siebenhundert Metern auf dem Grunde des Meeres liegt, zur Ruhe kommen. Und wenn sich irgend ein Besucher zu ihnen verirrt, so zeigt er das grüne Gesicht einer Qualle oder den schmiegsamen Leib eines beutegierigen Hais. Das Schiff, das der französische Journalist besuchte, hatte mehr Glück als seine Leidensgefährten. Vor etwa sieben Wochen, abends um 6 Uhr, war es, während es ohne Lotsen den Kanal von Kythera durchfuhr, torpediert worden. Nachdem sich alle Mann von Bord gerettet hatten, war das tote Schiff ein paar Stun-

den verlassen geblieben; dann wurde es auf hoher See entdeckt und von einem Torpedoboot bis zu der Insel geschleppt, wo es jetzt der Auflösung entgegengeht.

„Das Wrack liegt im Hafen", schreibt der Berichterstatter des „Journal", „und zeugt, äusserlich betrachtet, keine Wunde. Man könnte annehmen, dass es sich anschickt, die Fahrt wiederaufzunehmen. Um an Bord zu gelangen, mussten mein Führer und ich zunächst über den Rumpf eines Unterseebootes hinwegsteigen, an der Wand eines zum Minenlegen bestimmten Torpedobootes heraufkleitern und ein Wirrsal von Schienen überqueren, in denen sich wie rote Pyramiden die furchtbaren totbringenden Werkzeuge zu hügeln türmten. Seit der Frühe blies ein scharfer Wind und das Unterseeboot wie der Minenleger hatten, um die Schlagseen zu vermeiden, nichts besseres gefunden, als sich in den Schutz des Schiffsgespenstes zu retten. Noch ist es bewohnt; aber seine Gäste haben sich auf das Promenadendeck geflüchtet. Hier bildeten in der schönen Zeit, da das Schiff noch als Passagierdampfer über den Ozean fuhr, Klappstühle, Liegestühle, Faulenzer, Ausguckposten. Apparate der drahtlosen Telegraphie ein buntes Kunterbunt. Heute gemahnt das verwüstete Deck an die Trödelbude eines Alteisenhändlers. Wohin man sieht, Nägel, vom Rost zerfressene Röhren, ein Durcheinander photographischer Utensilien, Ferngläser, moderne Bücher. Und auf dieser Jammerstätte tummeln sich Hühner, unter ihnen ein Truthahn mit mächtigen Hautlappen, den man als Sonntagsbraten mästet. Das gackert, gurrt, piept und der Hahn regt sich auf und schlägt ein Rad. Auf einer Stange hängen zerschlissene, schmutzbedeckte Sachen, über deren Verwendbarkeit man im Zweifel ist. „Den Gürtel da habe ich erst vor zwei Monaten in Malta gekauft", erklärte mir einer der am Bord befindlichen Offiziere. Dann sucht er in einem Haufen schmutzigen Zeugs herum und ruft endlich freudig: „Sieh da, da ist ja auch mein Pyjama aus rosa Wolle, den ich in Yokohama erstanden habe." Ein anderer zeigt mir vergnügt sein Marineglas, das er nach sorgsamer Reinigung wieder brauchbar gemacht hat. In einer Ecke sind zwei Matrosen damit beschäftigt, Matratzen vor der Nässe zu retten und die wasserdurchtränkte Rosshaarfüllung im Winde zu trocknen. Trümmerstücke eines Schiffsbruchs. Zehn Sekunden nach der Torpedierung hatten die eindringenden Fluten schon alles überschwemmt, Brücken, Säle und Kabinen. Gerettete der Besatzung sind dann wieder an Bord gekommen, und Stunden auf Stunden verbringen die Leute alle Tage damit, aus dem Wust irgendein Familienandenken herauszusuchen und in Sicherheit zu bringen. Diese Bemühungen dauern nun bereits an die acht Wochen.

Wir gehen weiter. Hier und da hat sich der Bodenbelag des Decks geworfen und der Boden zeigt Risse und Spalten. Man könnte meinen, man durchschreitet die Strassen einer Stadt, deren unterirdisches metallisches Röhrennetz ein Erdbeben an die Oberfläche gerissen und zusammengeknäuelt hat. „Es sind die Folgen der Explosion", erklärte mir der Kommandant, „Sie werden noch ganz anderes sehen." Ueber die Bordwand geneigt schauen wir ins Meer. An Backbord, der der Einschlagsstelle der Torpedos entgegengesetzten Seite, hat sich unter der heftigen Gewalt der Gase das Schiff gedehnt. Sein Rumpf ist wie geschwollen, und in den zerbeulten Eisenplatten der Panzerung singt es wie in einer Windharfe. „Durch ein Wunder haben sie standgehalten", erklärt mein Führer, „sonst wäre das Schiff auseinandergebrochen und in die Tiefe gegangen." Nachdem er eine Laterne zur Hand genommen hat, bittet mich der Kommandant, mit ihm ins Innere des Schiffes hinabzusteigen. Mit vorgestrecktem Arm leuchtet mir mein Führer voran. Unter uns gähnt ein schwarzer Brunnenschlund, von schwarzen, rostigen Wänden umschlossen. Aber noch schwärzer scheint das Wasser, das in seiner Tiefe steht. „Es ist einer der Kessel", erläutert mein Begleiter. Durch einen Zickzackweg geht es mit krummen Rücken in einem Tunnelgange weiter zu einer neuen Treppe. Die Totenstille in dieser erloschenen Hölle wirkt herzbeklemmend. Beim Vorübergehen streifen uns eiserne Krampen, die noch die Stumpfe der Lampen tragen. Dann kommen wir in den Maschinenraum. Wie in der Galerie eines Kohlenschachtes kriechen wir fast auf allen Vieren durch das Gewirr von Rosten und Fensterstellen, umgeben von dem lastenden Schweigen des Todes, das unwillkürlich an den Gegensatz des Rhythmus der bewegten Maschinenteile und des lustigen Spiels der Kolben erinnert, das einst diesem Raume sein Gepräge gab.

Mein Führer hat die Laterne niedergesetzt. Unter Wasser erkennt man in undeutlichen Umrissen Pumpen, Stangen und Kolbenzylinder; der Rost hat die Metallteile zerfressen, die spärlich über dem Wasserspiegel hinausragen. Wir sind im Reiche des Todes. „Bücken Sie sich, bitte, das ist das Loch." Man rufe sich einmal in Erinnerung, wie es einem zu Mute war, wenn man nach einer langen Wanderung durch eine Grotte weit, weit in der Ferne den bleichen Schein des Tages dämmern sah, so fern noch, dass man den trennenden Abstand nicht zu schätzen vermochte. Genau diese Empfindung hatte ich hier. Man hätte meinen sollen, dass da unten in der Tiefe des Brunnens ein Lichtpunkt aus der Nacht heraussprang. Sein dünner, schwacher Schein liess den grünen, feinen Wasserstreifen wie ein Stilett aus Smaragden aufblitzen. Das Licht dreht sich zur Dünne einer Spindel. Sein Erscheinen ist dem Torpedo zu danken, das mit dem Loch auch das Licht schuf.

Wir sind wieder zutage gestiegen und besichtigen die Kommandobrücken. Die Scheiben des Kartenhäuschens liegen in Trümmern, der Kompass ist zersplittert. Vor diesen Trümmern, die von der furchtbaren Explosion zeugen, kann man sich einen Begriff von den tragischen Minuten machen, die ihr folgten. Der Mann, der mir schilderte, was er als Augenzeuge erlebt, hat in einer Nacht weisse Haare bekommen. Seit zwei Monaten harrt das Wrack der Axt der mit seinem Abbruch beauftragten Leute. Der Kommandant und sein zweiter Offizier können trotzdem dem Heimweh nicht wehren, auf der Kommandobrücke die Wache unter den zertrümmerten Apparaten zu beziehen. In der Karte im Kasten ist noch immer der letzte Punkt eingezeichnet, den man passierte, bevor das Schiff von dem Torpedo getroffen wurde, und die Magnetnadel zeigt noch immer mit hartnäckiger Beständigkeit nach Norden."

Lokalnachrichten.

Gefunden. Eine lederne Damenhandtasche mit verschiedenen Utensilien samt einer Legitimation auf den Namen Frau Marie Thiel, Oberleutnantsgattin, ist gefunden worden und kann vom Verlustträger in der k. k. Polizeidirektion, Parterre, Tür 8, während den Amtsstunden abgeholt werden.

SPORT.

Die Damenmeisterschaft des Wiener Eislaufvereines gewann Frl. Zaludek vor Frl. Reichmann. Die Verbands-Schnellaufen fielen an Gross (Deckname).

Theater, Literatur und Kunst.

Volkstheater. Mittwoch, den 26. d. M. findet eine Vorstellung des „Zigeunerbaron" von Strauss statt, bei welcher Sängerinnen und Sänger allerersten Ranges mitwirken werden. Es dürfte die erste Aufführung dieser unsterblichen Operette in Krakau sein, welche in musikalischer Hinsicht auch den verwöhntesten Ansprüchen genügen wird. Ueberhaupt scheint sich das Volkstheater grösseren künstlerischen Aufgaben zuzuwenden. So wird im Schauspiel „Maria Stuart" mit Frau Olska in der Titelrolle einstudiert.

Wohltätigkeits-Konzert. Im k. u. k. Festungs-Spital Nr. 8 (Altes Teater) findet Mittwoch, den 26. ds. ein Konzert statt, für welches der jugendliche Violinvirtuose Pepa Bartoň und die Pianistin Frau Heller-Sadecky in uneigennützigster Weise ihre Mitwirkung zugesagt haben. Die Herren Gagisten sowie deren Angehörige und Bekannte werden höflichst eingeladen.

Johann Napomuk Höchle, den Altwiener Schlachten- und Sittenmaler, über den uns am letzten Donnerstag im Wiener Wissenschaftlichen Klub der als Kunsthistoriker geschätzte Dr. Leo Grünstein sehr interessante Einzelheiten erzählte, kennt man in der grossen Oeffentlichkeit leider noch recht wenig. In München 1790 geboren, verlebte er beinahe sein ganzes schaffensreiches Leben in Wien. Die meisten seiner Bilder und Skizzen befinden sich in kaiserlichem Besitz, ein Teil ist auch im Privatbesitz. In Lichtbildern liess uns der Vortragende die schönsten Stücke Höchles sehen, so eine Skizze zu der Schlacht von Aspern (Höchle hat auch eine Skizze von der Schlacht von Waterloo entworfen) und viele Bilder aus der franzisceischen Zeit, die ihn alle als einen ernsten und feinen Beobachter erscheinen lassen. Bilder aus dem alten Wien, denen grosser lokalhistorischer Wert zukommt, beschlossen den mit umfassender Kenntnis des Themas gehaltenen Vortrag, für den Dr. Grünstein herzlich bedankt wurde. Im Auditorium war die vornehmste Wiener Gesellschaft vertreten, so die Gräfin Dubsky, die Fürsten Odescalchi, Exzellenz Brudermann und viele bedeutende Sammler. Dieser Vortrag dürfte schon in der nächsten Zeit in der Wiener „Urania" wiederholt werden.

R. H.

Handbuch der polnischen Statistik.

Vor einigen Wochen erschien ein grosses Tabellenwerk, enthaltend 315 statistische Tafeln auf 317 Seiten, herausgegeben von den Professoren der juridischen Fakultät an der k. k. Jagiellonischen Universität in Krakau Dr. Adam Krzyżanowski und Dr. Kasimir Kumaniecki. Sämtliche Tabellenkopfaufschriften sind in drei Sprachen verfasst, u. zw. in polnischer, deutscher und französischer Sprache, wodurch der praktische Wert des Buches in nicht geringem Masse erhöht wurde. Im Vorworte wird von den Verfassern hervorgehoben, dass eine der prinzipiellen Schwierigkeiten die Frage bildete, wie die räumliche Begrenzung der vorzunehmenden Arbeit aufzulösen ist. Es waren zwei Methoden möglich: die historische und die ethnographische Methode. Die Verfasser haben sich schliesslich entschlossen, einen Mittelweg einzuschlagen, u. zw. wurden in erster Linie diejenigen Länder berücksichtigt, die seinerzeit den integralen Bestandteil Polens bildeten, in zweiter Linie aber auch diejenigen Provinzen, die von Polen noch immer relativ stark bewohnt sind, obwohl sie schon längst vom ehemaligen polnischen Staate abgefallen sind. Es wurden also berücksichtigt: Galizien, Kongresspolen, Posen, Westpreussen, Lithauen und Weissruthenien, drei ruthenische Gouvernements (Podole, Wołyń, Kiew), die Regierungsbezirke Allenstein, Oppeln und österr. Ost-Schlesien. In diesen Grenzen aber beziehen sich statistische Zusammenstellungen auf die Gesamtbevölkerung ohne Rücksicht auf ihre nationale oder irgendwelche andere Zugehörigkeit. Als ein besonderes Verdienst der Verfasser sind drei Momente hervorzuheben: 1. Die Umrechnung sämtlicher so verschiedenartigen (Russland!) Masse und Münzen in die in Oesterreich-Ungarn üblichen, wodurch ein einheitlicher und kritisch vergleichender Einblick in die ziffermässig beleuchteten Verhältnisse ermöglicht wurde. 2. Reiche relative statistische Zusammenstellungen (neben den mit absoluten Ziffern bewerkstelligten Tabellen) und 3. ein sehr reiches Quellenmaterial, was besonders für die dem russischen Staate einverleibten Länder von grossem Belang ist.

Bei den retrospektiven Zusammenstellungen haben die Verfasser das Jahr 1815 als Grenze angenommen, weil seit dieser Zeit fast gar keine bedeutenderen Grenzänderungen (mit Ausnahme der Einverleibung der Krakauer Republik) auf dem in Betracht kommenden Gebiete eingetreten sind.

Nach langwierigen und nicht leichten Vorbereitungsarbeiten begann man die Ausführung dieses umfangreichen Tabellenwerkes im Jänner 1914 unter der Leitung des Universitätsdozenten

und Direktors des städtischen statistischen Amtes in Krakau Dr. Kasimir Kumaniecki. Inzwischen trat der Ausbruch des Weltkrieges ein. Der Hauptredakteur, Dozent Dr. Kumaniecki, rückte als Reserveoffizier zu seinem Kriegsdienste ein, liess aber das Werk in einem derartigen Stand zurück, dass Prof. Dr. A. Krzyżanowski imstande war, dasselbe mit Hilfe des Herrn Dr. Eduard Grabowski und mehreren Mitarbeitern des Krakauer statistischen Amtes zur Drucklegung vorzubereiten.

Das Werk zerfällt in vier Teile:

I. Teil: Bevölkerung, und zwar *A.* Bevölkerungsstand: 1. Entwicklung des Bevölkerungsstandes. 2. Bevölkerungsdichte. 3. Städte. 4. Bevölkerung nach Geschlecht. 5. Alter der Bevölkerung. 6. Konfession der Bevölkerung. 7. Muttersprache. 8. Kreise und Bezirke in den Landesteilen. *B.* Bevölkerungsbewegung: 1. Absolute und Verhältniszahlen in den Landesteilen. 2. Geschlechtsverhältnis. 3. Gouvernements unter russischer Herrschaft und Galiziens einzelne Kreis-, bzw. Landesgerichtssprengel. 4. Stadt und Land. 5. Konfession. 6. Nationalität. 7. Wanderungen.

II. Teil: Wirtschaftliche und soziale Verhältnisse, u. zw. 1. Beruf der Bevölkerung. 2. Ackerbau und Bodenbesitz. 3. Landwirtschaftliche Besitze verschiedener Grösse und Bodennutzungsarten. 4. Bebauter Boden. 5. Ernte. 6. Viehzucht. 7. Ackerbauindustrie. 8. Immobilien. Gebäude. Ihr Wert. Feuerversicherung. Brände. 9. Bodenverschuldung und Parzellierung. 10. Gewerbe und Handel. 11. Berg- und Hüttenwesen. 12. Arbeitseinstellungen. 13. Gewerkschaften. 14. Soziale Versicherung. 15. Heilpersonal und Spitäler. 16. Banken und Genossenschaften. 17. Spareinlagen. 18. Kommunikationswesen.

III. Teil: Bildung und Schulwesen.

IV. Teil: Wahlen in die gesetzgebenden Körperschaften: 1. Russische Reichsduma. 2. Oesterreichischer Reichsrat. 3. Galiziens Landtag. 4. Deutscher Reichstag. 5. Preussischer Landtag.

Der am Schlusse des Tabellenwerkes beigegebene systematische Index erleichtert die Orientierung über die tabellarischen Zusammenstellungen.

Dass das besprochene Werk zur rechten Zeit erschien, beweist am besten die Tatsache, dass die erste Auflage schon fast vergriffen ist. Im Momente, da unsere Verwaltung im okkupierten Teile Russisch-Polens so viele und wichtige Aufgaben zu bewältigen hat, wobei der Mangel an reellen, objektiven Grundmaterialien neben den Sprachschwierigkeiten bei der Ausnützung der etwa vorhandenen amtlichen Quellen öfters zu den schwer zu beseitigenden Hindernissen gehört, kann man das statistische Tabellenwerk der Professoren Krzyżanowski und Kumaniecki als ein zu empfehlendes Handbuch begrüssen. Das genannte Tabellenwerk bildet mit dem geographisch-statistischen Atlas Polens von Prof. Dr. Eugen Romer, über welchen wir hier unlängst berichteten, ein sich wechselseitig ergänzendes Ganze.

Kinoschau.

„UCIECHA", Ul. Starowiślna 16. Programm vom 21.—23. d. s. **Golem.** Eine jüdische Legende. Ein wunderbares Filmkunstwerk mit Paul Wegener. — **Aktuelle Kriegsaufnahmen. — Eine lustige Komödie.**

„NOWOŚCI", Ul. Starowiślna 21. Programm vom 24.—26. d. s. **Henny Porten** in dem Drama in drei Akten: **Die Wellen schweigen. — Bademäuschen.** Schlagerlustspiel in drei Akten.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. Programm vom 24.—27. d. s. **Kriegswoche. — Clown und Esel.** Komisch. — **Alles in Ruhe.** Lustspiel. — **Alberts Patentstrohhut.** Komisch. — **Die feindlichen Familien.** Lustspiel. — **Sterbende lügen nicht.** Drama in vier Akten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.